

VELOPLUS

AKTUELL

HERBST 2013

ZWEI JAHRE DURCH DIE WÜSTEN AFRIKAS

Maurizio Ceraldi und sein
grosses Veloabenteuer

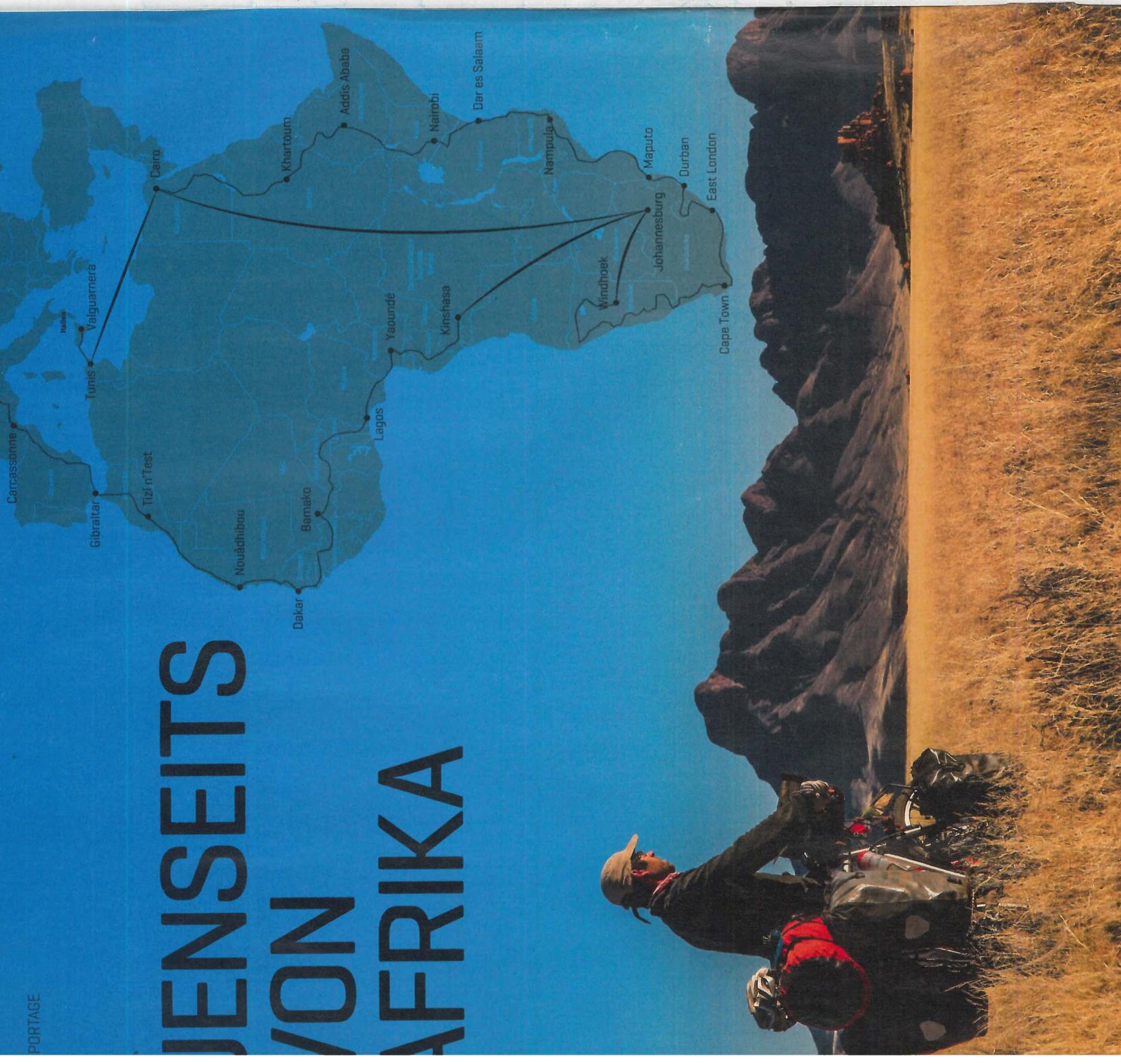


www.veloplus.ch

WERKSTATT-TIPP
So trotzt Ihr Velo
Nässe und Kälte
auch in Zürich

WASSERDICHT
MONSUN-Entwicklung
geht weiter
WINTERJACKEN-TEST
Zehn Kältetests
auf dem Prüfstand

JENSEITS VON AFRIKA



Als Job und Wohnung für das grosse Abenteuer bereits gekündigt sind, werde ich auf dem Rennvelo in einer rassigen Abfahrt von einem Auto abgeschossen. Ich knalle mit voller Wucht in einen Pferdeanhänger, breche mir wie durch ein Wunder aber nichts. Meinem Vorhaben, Afrika mit dem Velo im Gegenuhzigersinn zu umrunden, steht, außer einer anfänglich eingeschränkten Kopfbeweglichkeit, also nichts im Weg. Da ich runter nach Südafrika und dann auf der östlichen Route bis nach Ägypten wieder rau will, werde ich ab und zu auf Busse, Pick-ups oder Sammeltaxis umsteigen. Auf den restlichen 27'000 Kilometern trate ich selbst in die Pedalen. Meine Freundin Melanie begleitet mich beim Start am 22. August 2011. In Zürich und Lausanne empfängt mich Hevetas. Für das Hilfswerk sammle ich während meiner Reise Geld und besuche Projekte in Burkina Faso, Benin, Mosambik und Äthiopien. Nach der Verabschiedung von Freunden in den französischen Alpen übersetze ich zusammen mit Melanie nach Marokko.

«Le blanc» ist begehrbt

In der West-Sahara bin ich mit zwei anderen Radlern unterwegs, als uns der Australier Ben, der in Südafrika gestartet und durch den Kongo gefahren ist, entgegenkommt. Seine Eindrücke, die in den nächsten Wochen Realität werden, bleiben haften. «Le blanc, le blanc, werden dir die Leute zuschreien», meint er. «Du hast keine freie Minute. Selbst wenn du einsam in der Savanne unter einem Baum sitzt, wirst du innerhalb kurzer Zeit ein paar Freunde haben. Du wirst täglich Dämpfer, Entitätschungen und Niederlagen einstecken müssen. Gleichzeitig wirst du doppelt so viel positive Überraschungen erleben. Die Leute sind sehr hilfsbereit. Aber als Weisser bist du der Reiche, wirst oft angebettelt. Mancherorts sind die Pisten miserabel und du wirst das Velo stossen und ziehen müssen.»

Senegal ist das erste schwarzafrikanische Land für mich. Ich reise zusammen mit den Italienern Fabrizio und Paulo von der Haupt- und Wüstenstadt Mauretanien, Nouakchott, bis nach St. Louis im Senegal. Den berüchtigten Grenzübergang von Rosso vermeiden wir, fahren dafür dem Damm entlang bis nach Diama. Unterwegs versucht mich ein mauretanischer Gendarm einzuschüchtern, als ich seelenruhig – notabene in einem Nationalpark – fotografiere. «Absolutes Fotografierverbot, die Kamera muss konfisziert werden», meint er. Ich stelle mich stur und labbere ihm voll, bis er abzieht.

Guinea Bissau ist noch eine Spur ärmer als der

denheit der Savanne bleibt man nie allein. Mich stört das jedoch nicht. Denn schliesslich reise ich, um Menschen kennenzulernen.
Vor der Rundhütte des «Chef de village» darf ich jeweils zeiten und bekomme Wasser. Es ist eindrücklich, in Dörfern zu schlafen, wo es weder Strom noch fließendes Wasser gibt. Einen Wecker brauche ich nicht. Noch vor der Dämmerung gehn die Frauen ihrer Lieblingsbeschäftigung nach, wirbeln viel Staub auf und fegen mich wach.

**«Auch in der vermeintlichen
Abgeschiedenheit der Savanne
bleibt man nie allein. Mich
stört das nicht. Schliesslich
reise ich, um Menschen
kennenzulernen.»**

Darsteller in «Nollywood»-Film

In Benin liefere ich die ersten Spendengelder für den Bau eines Wasserbrunnens mit Fusspumpe ab. Schüler und Dorfälteste empfangen mich mit Pauken und Trompeten. Man ernennt mich zum Ehrenbürger von Matéri, sogar in die Abendnachrichten des nationalen TV-Senders schafft ich es.

Zwei Länder bereiten mir auf meiner Reise Sorgen: Nigeria und die Demokratische Republik Kongo. In Nigeria mache ich die witzigste, im Kongo die unangenehmste Erfahrung. Ausgangs Abeokuta, der ersten Stadt in Nigeria auf meiner Route, werde ich von einem Mitglied des Security State Service, in Zivil und mit geschulterter AK-47, zu Boden gezeigt und fast vom Folgeverkehr überfahren. Stundenlang hält er mich fest, bevor er von meiner Friedfertigkeit überzeugt ist.

Ironischerweise darf ich kurz danach zurücksliegen. Fünf Tage lang mache ich in einem nigerianischen «Nollywood»-Movie einen britischen Soldaten. Ich tanze mit hämischer Mine um die erbeuteten Messingstatuen von Benin City, hisse die Flagge und führe Sklaven durch den Dschungel. Der Anzug ist viel zu gross, die Mücken stechen unerbittlich zu, aber die Erfahrung ist einmalig.

Im Kongo habe ich weniger Glück. Für 200 US-Dollar habe ich in Kamerun ein Visum für zwei Monate ergattert. Als ich in einem völlig überladenen Ponton von Brazzaville in den Kongo nach Kinshasa übersetze, wird das Dokument mit einem «annulé»-Stempel versehen. Die korrupten Kongoleesen machen deutlich, dass ich illegal ihr Land betreten habe und schicken mich zurück auf die Fähre. Ein Angestellter der italienischen Botsschaft, von einem Freund in Kinshasa alarmiert,

REISEINFOs

► **Route:** Zwei Jahre und 27'000 Kilometer. Von der Schweiz aus über Frankreich und Spanien nach Marokko. An der Küste Afrikas entlang durch verschiedene Länder wie Guinea, Burkina Faso oder Kenia nach Ägypten. Schlusssetappe quer durch Italien zurück in die Schweiz.

► **Werkstatt:** 26 Platten, Kettenwechsel nach jeweils 500 Kilometern, Tretlager ersetzt (40'000 Kilometer), zweimal gebrochenen Gepäckträger geschweisst. In Südafrika Kurbelgarnitur, Kassette und Kettengewechsel, Sattelrohr ersetzt, v. die Sattelstütze nicht mehr hielt. Kein einziger Speichenbruch. Da Speichengerüst hält mittlerweile 50'000 Kilometer.

► **Ausrüstung:** MTB Cycletech Papalagi mit Stahlrahmen und handgemachten Laufräder, die besonders robust sind. Ortlib-Taschen, selbst stehendes Zelt von MSR und PRIMUS Kocher. Ein Wasserfilter [KATADYN] ist in Afrika unentbehrlich.

Weitere Informationen:
Auf www.ceraldi.ch lesen Sie Etappenberichte aus dem zweijährigen Veloadventeur.



Afrika sei doch viel zu gefährlich, heisst es bei meinen Freunden und Bekannten. Offizielle Reiseempfehlungen scheinen ihnen Recht zu geben und wirken abschreckend. Erlebt habe ich etwas anderes: Während meiner zweijährigen Reise rund um Afrika ist mir eine Plastikarmbanduhr abhanden gekommen, die ich am Lenker befestigt hatte. Ansonsten bin ich nie bestohlen und weder von einem Skorpion noch einem Löwen gebissen worden. Den gefährlichsten Moment erlebe ich vor der Abreise. TEXT UND FOTOS: MAURIZIO CERALDI

EN: Maurizio Ceraldi blickt in die einbar unendlichen Weiten des Susses. In der Namib-Wüste zwischen extremen Wetterbedingen RECHTS: Im lieben Morust Sanipass (Lesotho) geht es stossend voran.

► erwirkt, dass ich ein 7-Tages-Transitvisum erhalte. Für unverschämte 300 US-Dollar.

Da Angola keine Touristenvisa ausstellt, bleibt mir nichts anderes übrig, als das Land mit dem Flugzeug zu verlassen. Mein deutscher Freund Wolfgang, den ich in Norwegen auf einer Veloreise kennengelernt habe, holt mich am Flughafen in Namibia ab. Der Abstecker durch das Kadoveld, wo die sehr traditionellen Himbas leben, ist ein Höhepunkt auf meiner Reise. Ungeachtet der Hitze und kilometerlangen Abschnitten mit rotem, 20 bis 30 Zentimeter tiefem Sand, der das Fahren unmöglich macht.

Südafrika ist trotz sichtbarer Auswirkungen der Apartheid und einem Missverhältnis zwischen Arm und Reich ein tolles Reiseland. Insbesondere, wenn man sich von der Küste entfernt und in das Landesinnere Richtung Karoo-Wüste vordringt. Da das Land oft eingezäunt ist, frage ich Farmer, ob ich auf ihrem Grundstück schlafen könne. Praktisch jedes Mal heißt es die Antwort «Nein». Im Gästezimmer sei ja Platz und ich am Familientisch herzlich willkommen. Nach dem obligaten Fotostopp in Cape Agulhas, dem südlichsten Punkt von Afrika, fahre ich Richtung Lesotho. Es waren gnadenlose Steigungen und Passstrassen auf über 3000 Meter. Die Basotho sind in dicke Woldecken eingekleidet und grüßen mit einem freundlichen «Dumela Ntate». Im [Frucht]-Schlaraffenland von Tansania

In Mosambik betrete ich wieder das «richtige» Afrika. Die wunderbaren Palmenstrände bekommt man auf den im Landesinnern liegenden Strassen nicht oft zu sehen. Und esstechnisch ist die Auswahl klein. Verkauft werden einzige Brötchen, Bohnenkuchlein, Mangos und Cashewnüsse. Restaurants finden sich erst in Tansania wieder. Die Auswahl an Früchten ist gewaltig. Ananas, Melonen, Papayas, Mangos, Passionsfrüchte, Orangen. In der Hauptstadt Dar Es Salaam stelle ich das Velo ein, denn meine Schwester besucht mich über Neujahr. Zusammen erkunden wir Sansibar und die nördlich liegende Insel Pemba, auf die sich kaum ein Tourist verirrt.

Eine angenehme Etappe mit etwas erträglicheren Temperaturen führt mich zunächst durch den Saadani-Park entlang der Küste, am Kilimanjaro vorbei und schliesslich in die Nähe des bekannten Ngorongoro-Nationalparkes. Westlich vom Gelände schlängelt sich die Piste zum heiligen Berg der Massai und durch die kleine Serengeti. Ich sehe riesige Giraffenherden, Zebras, Gnu und Antilopen. Weniger erfreulich ist die Übernachtung bei den Massai. Ich frage, ob ich innerhalb einer umzäunten Siedlung schlafen kann. Selbstverständlich. Doch als ich, noch im Adamskostüm, hinter einem Gebüsch stehe, kommt ein junger Massai-Krieger mit Speer und fordert die «Gebühr» für die

Übernachtung: 50.000 Schilling, rund 30 US-Dollar. Wir einigen uns auf 10.000 Schilling.

«Nairobberry» überstehe ich unhbeschadet, erhalte sogar Visa für Äthiopien und Sudan. Ich geniesse die Fahrt durch den Grossen Afrikanischen Grabenbruch. Es geht auf über 2600 Meter hoch, die Temperaturen sind erträglich. Der Heils Gate-Nationalpark ist einer der wenigen Parks, die man mit dem Velo befahren darf. Das will ich mir nicht entgehen lassen. Mehr als genug Tiere sehe ich auch außerhalb des Parks entlang des Lake Naivasha. Neben Giraffen und Zebras sogar Flusspferde, die sich nachts beim Grasen bis auf wenige Meter dem Zeit näher.

Äthiopien ist für Radler bekanntermassen ein hartes Pflaster. Der «Fererij» wird wie eine Weihnachtsangs ausgenommen, ununterbrochen von lauten Kinderscharen verfolgt und mit Steinen beworfen. Insgesamt ist die Fahrt von der Hauptstadt Addis Ababa nach Bahir Dar überraschend angenehm. Nicht zuletzt, weil es überall Spaghetti, guten Kaffee und die billigsten Zimmer auf dem Kontinent gibt.

In Bahir Dar hole ich endlich den Japaner Sekiji ein. Ich bin froh, für die Fahrt durch den Sudan einen Reisegefährten gefunden zu haben. Gefährlich ist es nicht. Im Gegenteil. Wir treffen auf die gastfreundlichsten Menschen überhaupt. Trotz landschaftlicher Eintönigkeit zieht uns der Sudan in seinen Bann. Der schlimmste Feind sind Temperaturen bis 45 Grad und der von Norden blasende Wind Habib, der uns 1600 Kilometer lang beschäftigt. Schon bald ändern wir die Taktik und starten mitten in der Nacht um 2 bis 3 Uhr.

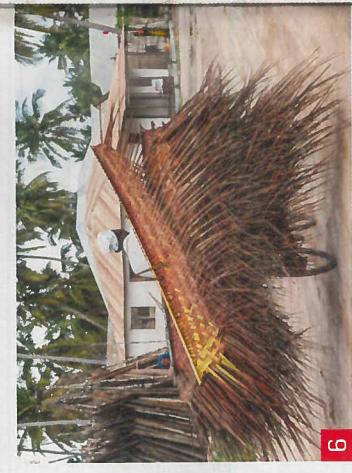
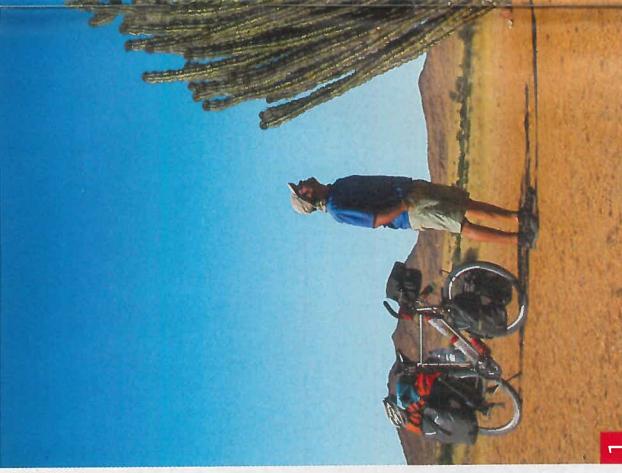
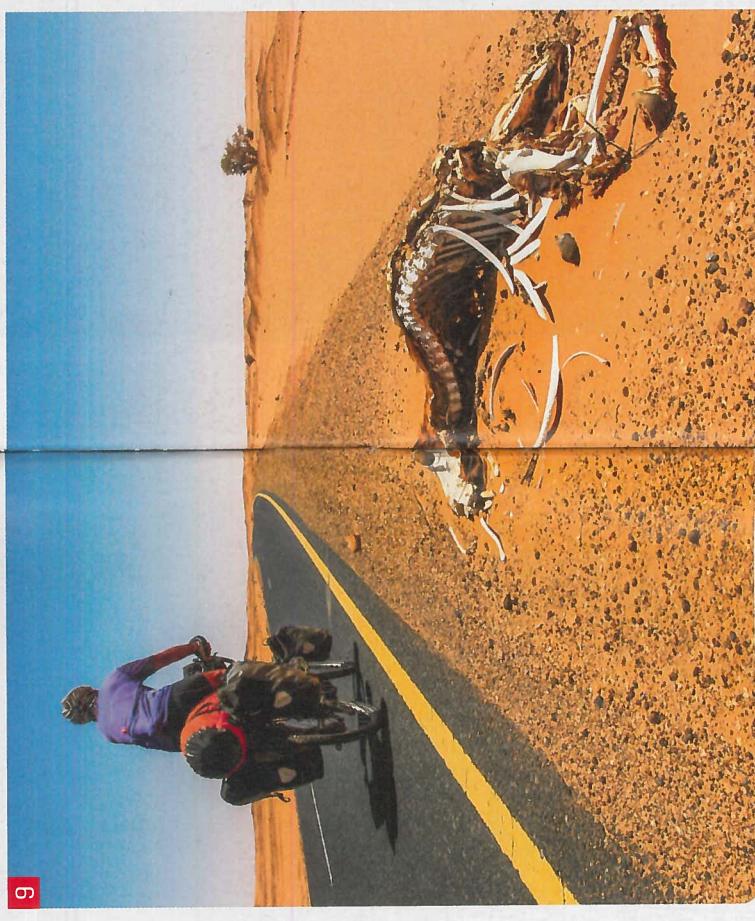
Mit einer veralteten Fahre geht es dann über den riesigen Nasser-Stausee vom Sudan nach Ägypten.

Ein kleiner Kulturschock. Der Gang durch den Markt von Assuan gleicht einem Spiessrutenlauf. Seit der Revolution bleiben die Touristen aus, die Händler sind richtiggehend verzweifelt, klammern sich an die wenigen Verbliebenen. Spättestens in Luxor sind wir der pharaonischen Tempel, Gräber und Kulturgüter überdrüssig. Ich fahre nun alleine entlang des Nils. Während rund 400 Kilometern werde ich von der Polizei eskortiert, der ich vergabens das Prinzip des Windschattens zu erklären versuche. In Kairo gerate ich in die zweite «Revolution», beziehungsweise den Militärputsch. Ich bin froh, als ich endlich im Flieger Richtung Tunis sitze, von wo ich dann die Fähre nach Sizilien nehme. Europa hat mich wieder.

Jetzt scannen für mehr
Reisefotos und Infos! Oder:
www.pinterest.com/veloplus/




1. Beeindruckende gross der Wüste von Namibia. **2.** Spendenübergabe in Berlin. Volksfeststimmung. Das ist auf den Bänken die Späle und sogar die nat-TV-Station berichtet. **3.** Auch ein Losse sel ist, bei Mann in Tansania. **4.** Ein statterter Velozubehörhäh Mosambik. Maurizio findet seiner Reise immer das Material. **5.** Wunderbare Morgen in Sansibar, dem kleinen Teilstat in Tansania. **6.** Weder sind in Tansania b. Velotransport gut. **7.** Nicht Nationalpark, sondern ein Strassenrand entdeckt. **8.** Kenia diese Zebras. **9.** Tr ser Steigungen ist Mauri Passstrassen in Lesotho. **10.** Die Leute in Ländern begegnen Mauer und interessiert.



AKTUELL Herbst 2013